

# Der Freiraum : integrierender Bestandteil des Ortsbildes

Autor(en): **Notter, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **68 (1973)**

Heft 4-de

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174354>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Der Freiraum – integrierender Bestandteil des Ortsbildes

Das Ortsbild insbesondere, dessen Schutz, Pflege und subtile Ergänzung, soll in den kommenden Monaten in den Mittelpunkt aller Bestrebungen gerückt werden, die im Rahmen des für 1975 geplanten Europäischen Jahres für Denkmalpflege und Heimatschutz für besseres Verständnis und tieferes Verantwortungsbewusstsein gegenüber unserm baukulturellen Erbe werben sollen. Und innerhalb des weiten Problemkreises Ortsbildschutz wird dem Freiraum, den Gassen, Strassen, Plätzen und Gärten, vorrangig Aufmerksamkeit geschenkt werden müssen. Überall, wo schützenswerte überlieferte Freiräume vorhanden sind – und es gibt deren noch viel mehr, als man gemein-

hin annehmen will, nicht nur in den Städten, sondern auch in zahlreichen bäuerlichen Siedlungen – müsste man sich zum Ziele setzen, die ansässige Bevölkerung zum bewussteren Erleben des inneren Ortsbildes hinzuführen. Das wird zumeist entsprechende konkrete Vorleistungen der Behörden erfordern. Denn es ist undenkbar, den Freiraum, Strassen und Plätze, wieder als Lebensraum zu empfinden und zu nutzen zu versuchen, solange man sich beispielsweise nur unter ständiger Gefahr des Verkehrstodes von einer Strassenseite auf die andere bewegen kann.

Andererseits wird man endlich das gründliche Missverständnis aus dem Weg räumen müssen, wonach der Freiraum allein ein strukturelles, in keiner Weise aber ein architektonisches Problem sei. Namentlich die im letzten Juni im Rahmen des ICOMOS-Kolloquiums in Lausanne unter dem generellen Thema «Le visage de la rue» erarbeiteten Erkenntnisse und die daraus zu ziehenden Schlüsse sollten unbedingt eine starke Verbreitung finden. Denn die Freiraum-Gestaltung ist nur so-



*Das Waadtländer Kleinstädtchen St. Prex eignet sich aus zwei Gründen hervorragend für die Darstellung verschiedener Freiraum-Probleme mit optischen Mitteln: Einmal schöpft das Städtchen seinen Stimmungsgehalt, die Lebensqualität des inneren Ortsbildes, in keiner Weise von einer herausragenden Architektur jener Elemente, welche die Freiräume bilden; gerade die Fassaden weisen fast durchwegs bescheidene Qualität auf. Zum andern aber ist die überlieferte Bausubstanz noch wenig verändert und leidet nicht unter schweren Beeinträchtigungen; in der Gegenüberstellung können also die erstrebenswerte Freiraumsituation als Realität, die zu vermeidenden Einbrüche zum Glück aber bloss als Hypothese dargestellt werden. Die beiden Zeichnungen machen deutlich, welche Wirkung von der Vielfalt der Formen, dem Wechsel der Materialien, dem unregelmässigen Ablauf (schwankende Traufhöhen und unterschiedliche Häuserbreiten) und der arhythmischen Fensterverteilung ausgeht. Obwohl bei der angenommenen Veränderung auf der Zeichnung rechts auf sogenannt schonungsvolle, sich einfügende Bauweise geachtet wurde, ist durch Geradlinigkeit und sturen Rhythmus in den neuen Fassadenelementen eine offenkundige Banalität in das Strassenbild gekommen.*

lange kein Architekturproblem, als man mit Architektur allein den Qualitätsanspruch an die formal-ästhetische Gestaltung umschreibt. Ob ein Freiraum wirklicher Lebensraum werden kann, zum «Zimmer ohne Dach», zum «Korridor», hängt wesentlich davon ab, welche Stimmung die «Wände» ausstrahlen, wie «wohnlich» das «Mobilier» wirkt und wie der Boden beschaffen ist. Solche Thesen haben den schwerwiegenden Nachteil, dass sie nicht wissenschaftlich bewiesen, sondern eben bloss – über das Auge namentlich – erfahren, erlebt werden können, somit Emotion sind. Emotionen aber eignen sich nicht für wissenschaftliche Arbeiten. Ausgleichend kann hier höchstens die Schulung des Auges wirken. Einen ersten Versuch dazu mit vergleichenden Gegenüberstellungen gegebener und möglicher Situationen sei auf diesen und den folgenden Seiten anhand des Beispiels St. Prex unternommen. Die einprägsamen Zeichnungen haben wir der Architektin Beate Schnitter zu verdanken, die auch als Bauberaterin des Schweizer Heimatschutzes tätig ist.

*F. Notter*